

Enno Schmidt

Willkommen auf der Erde!

Das bedingungslose Grundeinkommen

Enno Schmidts Engagement für das Grundeinkommen orientiert sich sehr konkret am Menschen. Das zeigt sich auch in der Tatsache, dass ihm auf die recht abstrakte Themenformulierung »Der positive und unbefangene Blick auf den Menschen als Grundlage für die Einführung eines Grundeinkommens« zunächst nichts einfallen wollte. Erst auf die ihn tatsächlich betreffende Frage mochte er reagieren. Seine Antwort ist dann zur flammenden Rede angeschwollen, in der er nicht einfach irgendetwas propagiert, sondern zur grundsätzlichen Sinnesänderung aufruft. Dabei wird deutlich, dass ihm das Grundeinkommen weder Meinungssache ist noch Gegenstand einer Diskussion, in der es um »richtig« oder »falsch« geht. Es ist ihm Ausdruck eines sozialen Prozesses, der in der existenziellen Auseinandersetzung mit dieser Idee stattfindet. – Dies ist die Rede eines Künstlers in Aktion, der sich längst von der transzendierenden Fläche des gemalten Bildes und dem Zeit-Räumlichen der plastischen Kunstinstallation im Kunstbetrieb verabschiedet und ganz dem Inaugurieren und der Moderation sozialplastischer Prozesse verschrieben hat. So ist seine Antwort quasi zum performativen Akt geworden, der Grundfragen des Menschseins im konkreten Geschehen auslotet und in Aktion bringt. sst

Stephan Stockmar: Du setzt Dich seit vielen Jahren für das bedingungslose Grundeinkommen ein. Damit sprichst Du dem Menschen – jedem einzelnen – bedingungslos etwas zu, und das trifft ihn in seiner Existenz. Warum tust Du das so? Was ist für Dich der Mensch, dass er dieses »verdient«?

Anders gefragt: Ist das Grundeinkommen für Dich eher eine sozialpolitische Maßnahme, um einer herrschenden Ungerechtigkeit entgegenzuwirken? Ist es ein Versuch, auf das Gute im Menschen zu setzen bzw. jeden in seinem Sosein gelten zu lassen und Entwicklungsmöglichkeit zu geben (Positivität, Unbefangenheit, Toleranz etc.)? Oder ist es mehr Ausdruck einer grundsätzlichen Haltung gegenüber dem Menschsein als einer »Erfahrungstatsache«?

Über den Bezahlmodus hinaus

Enno Schmidt: Diese Idee des bedingungslosen Grundeinkommens führt mit einer nahegehenden Kraft auf das, was hier Thema ist: Positivität und Unbefangenheit. Die Vorstellung, da soll ein Einkommen ausgezahlt werden an alle, einfach so ohne

Gegenleistung, hoch genug, dass man davon leben kann – von was leben wir denn? Von dem doch, was andere für uns tun! – diese Vorstellung des bedingungslosen Einkommens dreht den Kopf um. Diese Vorstellung ist ganz utopisch. Denn sie ist das Gegenteil von dem, was fest in den Köpfen sitzt und sie festsetzt: Einkommen gibt es nur gegen Arbeit. Wo Einkommen gezahlt wird, entsteht private Kaufkraft. Da muss gleichzeitig etwas entstehen, was gekauft werden kann. Wo nichts zum Verkaufen entsteht, kann man auch kein Einkommen zahlen. Der Menge Geld, die in Umlauf kommt, muss eine entsprechende Menge käufliche Güter gegenüberstehen. Wo käufliche Güter entstehen, muss auch die Kaufkraft entstehen, mit der sie gekauft werden können. Arbeit ist, was mich mit Einkommen versorgt. Was ich tue – schön und gut, aber erst wenn jemand dafür bezahlt, tritt meine Arbeit in Bezug zum Ganzen. Das Bezahlen segnet meine Arbeit. Damit ist sie gesellschaftlich von Wert, sinnvoll für andere, wertgeschätzt. Dass jemand einfach so Geld bekommt – außer im privaten Bereich oder als Lottogewinn – das geht gar nicht. Warum nicht? Das kann man ja nicht bezahlen! Und da fehlt der Anreiz zur Arbeit. Bezahlen ist auch eine Bewusstseinshilfe. Und sie ist emanzipatorisch gegenüber der Leibeigenschaft. Ist Freiheit. Sein Geld zu verdienen heißt, ich bin akzeptiert in der Gesellschaft, nicht nur in der Familie. Ich kann durch meine eigene Leistung leben. Ich werde bezahlt, also bin ich.

So viel zur Logik des Bezahlers und der Verknüpfung von Arbeit und Einkommen. Die Irrtümer, die sich an dieser Logik ansiedeln, sind in der obigen Aufzählung schon inklusive.

Das Bezahlsystem, das Tauschsystem, die Gerechtigkeit des Tauschens ergibt ein Ordnungsgerüst, an das alles andere sich ansiedelt. Zum Beispiel die Bildung. Die Verknüpfung von Einkommen und Arbeit ist das Grundgesetz. Weil man ohne ein Einkommen ja nicht leben kann. Also muss alles auf die Erzielung eines Einkommens hinauslaufen. Das erhält man gerechterweise nur für eine entsprechende Arbeit. Sonst ist ja keine Gegenleistung da. Die Gesellschaft läuft aus dem Ruder, wenn einseitig Einkommen ohne Gegenverpflichtung gegeben wird. Wo bleibt da das Gleichgewicht? Wo bleiben das Bewusstsein und der soziale Zusammenhalt, wenn alle einfach so ein Einkommen erhalten und nichts beitragen müssen, sich nicht mal fragen müssen, woher das Geld kommt und wie es zu dem kommt, wovon sie leben können?

Es ist schwer, aus dem Bezahlmodus herauszukommen. Im eigenen Empfinden. In der Selbstberechtigung. Was bin ich denn, wenn ich nicht bezahlt werde, wenn ich einfach so willkommen geheißen bin auf Erden? Wenn mein Leben mir freigestellt ist durch den gegenseitigen Zuspruch aller? Dann bin ich für alles selbst verantwortlich. Dann betrifft es mich. Dann betrifft mich die Frage nach meinem Leben. Das Hochhalten der Verhinderungsgründe und der Schuld der anderen ist dann nicht mehr so gefragt. Das ist die Angst vor dem bedingungslosen Grundeinkommen. Die Angst vor der Positivität.

Unbefangenheit ist immer ein Einzelfall

Mit Positivität meine ich nicht, im Anderen das Positive zu sehen. Das unterliegt schnell der eigenen Vorliebe und Beurteilung. Ich meine nicht, in allem auch auf das Positive zu schauen, es quasi herauszuschauen. Ich meine ein Vorgehen in der Anschauung, bei dem ich den Schritt selber setze. Das ist für einen Moment immer ein Schritt über den Abgrund des Gewordenen. Das ist keine Selbstidentifikation im Dagegen oder am Dafür. Das ist ein Schritt von mir heraus im Weiterdenken und Weitergehen. Also insofern die Schaffung einer Positivform. Vielleicht geht dafür auch der Name: Ichform.

Wenn es ein bedingungsloses Grundeinkommen gäbe, würden Sie dann noch arbeiten?

80 Prozent der Befragten antworten: Ich würde weiterhin genauso arbeiten, auch wenn es so ein Dingsda gibt. Vielleicht etwas weniger, sagen einige. Etwas anderes, sagt etwa jeder Zehnte. Erst mal ausschlafen und dann weitersehen, das sagt auch etwa jeder Zehnte. Und dann? Noch mal studieren, reisen. Was für andere tun, ohne gleich auf Bezahlung aus sein zu müssen.

Und wie sehen Sie das bei den anderen, würden die dann noch arbeiten?

80 Prozent sagen: Ich glaube, da würden sehr viele nicht mehr arbeiten. Zu viele. Das geht nicht.

Die Fälle von Befangenheit sind der Normalfall. Sie sind konstituierend und erhaltend. Unbefangenheit ist immer ein Einzelfall. Weil sie eine Aktivität des Ich voraussetzt. Positivität ist diese Bewegung des Ich. Sie ist eine individuelle Initiative.

Das bedingungslose Grundeinkommen führt da hin, weil es auf den Menschen verweist, auf nichts anderes, weil es die Funktionen weg lässt. Damit fällt das Vorstellungsgerüst weg, der

Selbstläufer in den Anschauungen. Und so vom Menschen aus führt es dann auf alles andere.

Was die Idee eines bedingungslosen Grundeinkommens ist und wie sie wirkt, das kann man an sich selbst erleben. Sie führt weg von Spekulationen, was in Zukunft wäre, wenn es das gäbe, so ein Grundeinkommen. Was es ist, erlebt jeder konkret an dem, was diese Idee jetzt mit ihm macht. Wohin sie ihn führt, was sie aufdeckt, welche Perspektiven. Und man erlebt sich selbst in dem, wie man damit umgeht. Die Verantwortung nimmt einem keiner ab.

Der Gedanke eines bedingungslosen Grundeinkommens führt dazu, alles neu wahrnehmen zu müssen. Der Gedanke lässt eine Kraft aufleben, dass man sich zutraut, selbst wahrzunehmen, sich ernst zu nehmen, denn er heißt willkommen. Er spricht Wesen und Wert zu, nicht erst als Funktion, nicht erst in einer Nische zum Überleben, in Unterordnung und Erfüllung von was. Er eröffnet die Perspektive vom freien Menschen aus. Die fordert ihn aber auch als solchen. Mit Freiheit ist die Möglichkeit zum Handeln aus eigener Einsicht gemeint. Das ist im Bezahlssystem nicht vorgesehen. Die eigene Einsicht nimmt die Bezahlung einem ab. Das ist dann der Schleier vor dem Erleben, als Individualität tätig zu sein. Oder untätig zu sein.

In der Freizeit kann man nach Belieben individuell tätig sein. Nach Belieben ist Freiheit und individuell ist Freizeit. Das ist der zweite Schleier vor der Individualität.

Das bedingungslose Grundeinkommen hebt die Trennung von Freizeit und Arbeitszeit auf. Es hebt die Verbindung von Arbeit und Einkommen auf und damit die Anmutung des Egoismus – ich arbeite für mein Einkommen – und der Auftragserfüllung nach Bestimmung anderer. Indem die Arbeit dem Egoismus zugeschrieben wird einerseits, der Fremdbeauftragung andererseits, ist der Mensch draußen. Beziehungsweise, er ist die Sünde, der die allmächtige Wirtschaft das Leben schenkt, sofern er sich ihr unterwirft. Sie entschuldigt das Leben zum geldwerten Preis der Arbeit. Das machen auch Sekten so. Sie behaupten die Wahrheit als ihr Eigentum und lassen den anderen teilhaben, wenn er in das System einsteigt. Teilhaben heißt dann leben können, Frieden finden, alles lieben können, höher stehen. Selbstaufgabe zum Eigennutz. Zur besseren Befindlichkeit. Tendenz schwarze Magie. Aufgabe der Unmittelbarkeit unmittelbar eigener Betroffenheit. Es geht mir nicht um eine Kritik an Unternehmen oder etwa an

**Die Verantwortung
nimmt einem
keiner ab**

der Wirtschaft, sondern um einen Blick auf Ideologie, die sich über sie legen, und um Prinzipien, die in ihr wirken.

Das bedingungslose Grundeinkommen ist ein Schulungsweg. Die Idee trägt ihn in sich. Sie bringt ihn mit. Sie führt dazu, sich nicht abstützen zu können. Nicht auf zwingender Notwendigkeit, nicht auf etablierter Vorstellung, nicht auf emotionalen Automatismen. Sie verlebendigt. Sie macht Gegenwart ohne Subjekt-Objekt-Trennung. Wie auch immer man mit ihr umgeht, es ist ein Erkennen von sich selbst.

Mit der Energie des ganz Einfachen

Vielleicht kommt es manchen so vor, als sei das doch übertrieben. Ein Grundeinkommen, das heißt doch nur, Geld in der Tasche ohne was dafür zu tun. Das, denken vielleicht manche, sei doch der einzige Punkt; dass hier der Egoismus angestachelt wird mit einer paradiesischen Geldverlockung, die keine Gegenleistung verlangt.

Ein Einkommen, das ist etwas Intimes. Das geht jedem nah, weil es mit der Lebensmöglichkeit gleich steht. Die will jeder. Die Idee eines bedingungslosen Grundeinkommens für jeden ist sofort bei jedem. Weil sie jeden betrifft. Sehr einfach und existenziell ist sie bei jedem und betrifft jeden sogleich auch in seinen Werten und in seinen Vorstellungen von der Welt. Immerhin ist die Verknüpfung von Einkommen mit Arbeit das Grundgerüst unserer Gesellschaft, der Gradmesser für Leistung – und Geld die mit der Zahl wertende Sonne.

Plötzlich steht das nackt da. Plötzlich ist Schenken. Oder was? Plötzlich ist die Frage da. Was ist der Mensch? Was ist Arbeit? Was ist Wirtschaft? Was ist Recht? Was ist Geld? Wo stehen wir eigentlich heute? Woher kommen wir und wohin gehen wir, wollen wir? Was ist von den Generationen vor uns geleistet worden? Wozu? Was ist denn heute dran? Was ist unsere Arbeit? Wo ist heute Mangel, wirklicher Bedarf, der unterversorgt bleibt? Nicht nur bei Menschen. Wo ist die Grenze der Rationalisierung, wo gehört sie nicht hin? Was ist eigentlich Demokratie? – Das Stichwort ist: Unbefangenheit. Dafür hat man keine Zeit, wenn man bezahlt wird.

Mit der Energie des ganz Einfachen, hautnah und konkret, eines Einkommens für jeden, das bedingungslos ist, fährt diese Idee wie ein Feuerschiff alle Häfen an. Finanzsystem, Bildung, Politik, Religion, Klima, Tiere, Sklaverei, Besitzstände allerorten, Geschlechterrollen und so weiter. Es ist eine Basis, von der aus der Mensch gestalten kann.

Um es noch mal deutlich zu sagen: Nicht das Geld später, sondern der Impuls *jetzt* ist das, um was es geht.

Es ist also ein Impuls, der einen auf sich selbst zurückwirft. Die Anmutung der Bedingungslosigkeit eines Einkommens tut das auf und wirkt als Ermöglichung. Was das auf tut, ist, dass ich ein Wesen bin. Das ist der Grund für ein Recht. Das bedingungslose Grundeinkommen ist ja kein Tausch, sondern ein zugesprochenes Recht. Aber ein Wesen ist nur etwas, was geistige Realität ist, Entität. Um es groß zu sagen: eine kosmisch geistige Entität. Wenn der Mensch nicht geistiges Wesen ist, dann gibt es ihn gar nicht. Und genau so wird es heute gesehen und danach wird gehandelt. Es gibt nicht unterschiedliche Menschenbilder. Es gibt unterschiedliche Menschen. Ein Menschenbild hat man, oder man hat ein Bild von etwas anderem, was aber nicht der Mensch ist. Ein bedingungsloses Grundeinkommen hat keinen Grund, wenn der Mensch nicht Wesen ist. Die Idee des bedingungslosen Grundeinkommens verweist unausweichlich darauf und bewirkt daher, dass jeder Mensch im vollen Umfang der Bedeutung wirklich ist. Das schmerzt die Ausreden.

Diese Worte, wie: Wesen, geistig, die sind, so dahingesprochen, schwach und nebelig. So macht es die Idee des bedingungslosen Grundeinkommens auch nicht, dass sie einem etwas erklärt, sondern sie wirft ins Erleben. Der Umgang mit dieser Idee führt ins Erleben des Menschen als geistiges Wesen, oder ins Erschrecken und Zurückschrecken davor, denn kein anderer Grund kann auf ein bedingungsloses Einkommen kommen, als dass der Mensch ein in sich existierendes Wesen ist. Es zeigt sich, ob ich Mensch wahrnehme als Wesen. Das heißt, ob ich Geist wahrnehme. Mensch ist jeder. Mensch ist die je eigentümliche Person mit allem, was dazugehört. Mensch ist keine Abstraktion. Nicht Menschheit und nicht die Vorstellung von etwas Geistigem. Auch nicht die vom »guten Menschen«.

Das bedingungslose Grundeinkommen meint nicht die Guten oder die Armen. Es liebt genauso die Reichen. Es meint kein Attribut, keine Klassenzugehörigkeit, es meint allein den Menschen. Es ist keine Bezahlung. Auch kein Widerspruch zur Bezahlung. Es ist keine Lösung von Problemen. Es ermöglicht mehr Lösungen, weil es nicht bindet. Es ist nicht eine automatische Folge aus dem Wegfall menschlicher Arbeitsplätze durch Automaten. Es ist keine Einsparung der Grund. Es ist keine Umverteilung der Grund, es ist nicht gegen die Schere zwischen

Das Recht auf Leben

Arm und Reich und nicht gegen die Ungerechtigkeit in dieser Welt. Das sind Gründe, Gedanken, Emotionen, die so etabliert sind wie ihr Gegenteil. Und teils auch so verkrustet. Das bedingungslose Grundeinkommen ist von Anfang an eigene Leistung. Kein Recht ohne Pflicht, heißt es. Nichts entsteht, wo nicht auch ein Gegenteil entsteht, heißt es. Und: nichts ohne Mühe. Wo ist die Pflicht beim Recht auf Grundeinkommen?

Bedingungslosigkeit, die gibt es doch gar nicht. Die ist eine Illusion, könnte man meinen. Wann könnte man das meinen? Wenn man nicht hinschaut. Was ist der Gegensatz zur Bedingungslosigkeit des zugesprochenen Einkommens? Zum einen, dass es einen zu nichts zwingt. Auch nicht dazu, es zu bemerken. Man kann auch weitermachen wie bisher. Keine Frage. Es ist keine Aufforderung, etwas anders zu machen. Es muss nicht bemerkt werden. Aber wenn doch und wo eine Frage ist, da ist der Gegensatz zur Bedingungslosigkeit die Verantwortung für das Ganze. Hart gesagt, die ungedämpfte Gewalt der brennenden Frage: Was tust du? Anders gesagt: die Liebe, mit der du angetreten bist. Das Licht auf das Ich. Das ist der Gegensatz zur Bedingungslosigkeit. Das Schöpferische, das Geistige, wie macht es? Das schenkt. Man muss nur die Augen aufmachen. Was sieht man? Dass man sieht. Das ist ein Geschenk. Die Farben, die Sinne, dass wir denken können, sehen, empfinden können – alles geschenkt. Die Luft, dass die Sonne aufgeht, die Erde sich dreht – alles geschenkt. Das Schenken macht die Evolution. Das gibt die wesensgemäße substanzielle Entwicklung frei. Die ruft es hervor. Wenn geschenkt ist, geht der Fokus aufs Wesentliche. Wenn Geld zum Leben geschenkt ist, bewusst und nicht aus einem besonderen Anlass, dann strahlt es durch ein Brennglas auf die Frage: Mache ich das Optimale aus meinem Leben? Bringe ich meine Fähigkeiten voll ein? Halte ich viel zurück mit der Vorstellung, ich könnte ja nicht? Ich kann. Das bedingungslos Gegebene hat durch Freigabe die maximale Herausforderung zur Entwicklung aus sich selbst heraus. Aber nur, wenn man im Menschen ein Wesentliches sieht, ein Wesen, kann man das verstehen. Sonst gibt es ja nichts Wesentliches, Eigenwesenhaftes, in dem die Entwicklung aus sich der Gegensatz zum bedingungslosen Geben sein könnte. Dann bleibt es einem eine Illusion. Wenn da nichts ist beim anderen, was Wesen ist, dann kann, was ich nicht sehe, auch keine gesetzmäßige Wirkung haben. Dann muss ein Einkommen einen Haken haben, einen Fisch an Land ziehen, einen Zweck, den ich sehen kann, zu dem

das Unsichtbare, der Mensch, nur Mittel sein kann. Dann muss ich auch keinen Schritt aus mir selbst heraus tun. Wenn das Geben mit einem bestimmten und bezeichneten Zurückgeben verbunden ist, dann brauche ich den anderen Menschen nicht zu sehen, dann ist der Vorgang sichtbar in gegenseitiger Tauschfunktion. Das ist die Ebene des Leichnams.

Die bisherige Form: Das Recht auf Leben ist gleich der Pflicht zu arbeiten, sich einzubringen nach Kräften für andere. Und nur, wenn einer das nicht kann, gibt es soziale Nothilfe. Da ist das Recht passiv und die Pflicht aktiv. Beim bedingungslosen Grundeinkommen ist auch das Recht aktiv. Das ist ein Ausgleich zur einseitigen Orientierung an Erwerbsarbeit und zur Ideologie der Arbeit. Das ist eine Richtigstellung dahin gehend, dass das Soziale in der Arbeit ist und die Nothilfe überflüssig, wenn die Ideologie nicht in Not bringt. Arbeitslosigkeit ist eine Ideologie. »Es gibt so viel Arbeit, wie es Menschen gibt« (Benediktus Hardorp). Auch »Sozial ist, was Arbeit schafft« ist eine Ideologie. Übrigens eine von 1928, die das Soziale wegstrich, Demokratie fallen ließ und geradewegs in die perfideste aller Überschriften mündete: »Arbeit macht frei.« So stand es über den Vernichtungslagern der Nazis. So intim und zentral ist Arbeit, dass die Leugnung des Menschen sie gerne besetzt.

Der Mann, der schon 1928 erdachte, was heute Hartz IV heißt, hieß Gustav Hartz.¹

Eingangs stand die Frage: Womit hat der Mensch ein bedingungsloses Grundeinkommen verdient? Ich meine, er hat es damit verdient, dass er fleißig war. Dass wir viel entwickelt und erfunden haben und unsere Eltern wollten, dass wir es besser haben. Damit, dass wir von Jägern und Sammlern und Selbstversorgern in eine effizientere Wirtschaftsweise gegangen sind, in der niemand mehr für sich sorgt, in der alle für andere sorgen, wo das Ergebnis meiner Arbeit nicht mir zugute kommt, sondern anderen, und wo ich nicht von dem leben kann, was ich tue, sondern nur von dem, was andere für mich tun. Das ist unausweichlich jetzt für alle so. Und das ist global so. Deshalb brauchen alle ein Einkommen, denn sie arbeiten nicht für sich. Und tausendmal so viel Arbeit, wie alle lebenden Menschen ausführen könnten, machen für sie die Maschinen. Der Arbeitsbegriff, der für Maschinen gilt, darf nicht verwechselt werden mit dem, der für Menschen gilt. So wie der Körper, der stirbt, nicht verwechselt werden darf mit der Seele, die lebt. In beiden

Arbeit, die einem keiner abnehmen kann

¹ Gustav Hartz, 1884-1950. In seinem 1928 erschienen Werk *Irrwege der deutschen Sozialpolitik und der Weg zur sozialen Freiheit* vertritt er bereits die Idee, die 2005 sein Namensvetter Peter Hartz aufgriff: Arbeitslosengeld und Sozialhilfe zusammenzulegen.

Fällen verpasst man sonst das Wesentliche. Die Arbeit, die für Menschen ansteht, die ist unter der Brille nicht zu sehen, die das Bezahltwerden einem aufdrückt.

Außerdem haben wir die Sklaverei abgeschafft. Das war bitter. Wie soll denn die Wirtschaft funktionieren und international wettbewerbsfähig sein, wenn arbeitende Menschen nicht Eigentum besitzender Menschen sind? Dann tun die ja nichts mehr. Gott hat die Menschen nun mal unterschiedlich geschaffen. Das sieht man doch. Was für ein Frevel, die göttliche Ordnung mit Gleichmacherei außer Kraft zu setzen. Die Sklaven, hieß es, seien gar nicht fähig zur Freiheit. Ohne Anreiz arbeitet ja keiner. Man sei auch gar nicht vorbereitet darauf, da würden auf einmal Millionen unbeschäftigt auf der Straße stehen, und es sei auch zum Wohle dieser Sklaven, wenn sie Struktur und Disziplin erfahren und zu guten Christen erzogen würden. Die Gründe gegen die Abschaffung der Sklaverei waren sehr vernünftig. Sie waren sehr ähnlich solchen, wie sie häufig gegen die Einführung eines bedingungslosen Grundeinkommens angeführt werden. Jeder hat sie. Das ist ein schöner Aspekt im Umgang mit der Idee des Grundeinkommens, dass man bemerken kann, wie viel alte Selbstverständlichkeit in einem schlummert. Wer macht denn dann die Drecksarbeiten, wenn es ein bedingungsloses Grundeinkommen gibt? Die müssen ja gemacht werden. Dazu muss man Menschen doch irgendwie auch bringen können. Also, zwingen können. Nicht mich natürlich. Aber diese anderen. Da muss ein Druck möglich sein, damit die arbeiten. Dass es diese anderen gibt, die Druck brauchen, die zu zwingen sein müssen, damit sie für mich arbeiten, das ist eine verbreitete Überzeugung aus dem Geist der Sklaverei.

Und wie geht es anders? Jetzt kommt die Unbefangenheit. Arbeiten, die unverzichtbar sind, sind doch schon aus dem Grund wertvoll. Also kann man sie auch entsprechend wertschätzen und besser bezahlen. Oder, wenn man das nicht will, sie selber machen. Wieso müssen andere dazu zu zwingen sein? Dreckig sind diese Arbeiten oft nur, weil die Menschen, die sie tun, so angesehen werden. Sinnvoll sind diese Arbeiten oft sehr. Und werden auch so empfunden. Nur die Geringschätzung, die sich in Arbeitsverhältnissen und Status ausdrückt und in der Bezahlung, die macht sie dreckig. Oft sind es Arbeiten, die so standardisiert sind, dass sie als nächstes von Maschinen übernommen werden. Aber noch machen sie Menschen. Die Arbeitsleistung eines Menschen hat nichts damit zu tun, welche Ausbildung er

hat. Und nicht damit, dass viele sie tun könnten. Eine Arbeit, die viele machen können, macht in der Praxis auch nur einer. Die Leistung ist kein Maßstab für die Einkommenshöhe. Es wird nur so getan. Das Einkommen ist ein Marktpreis. Ein Einkommen ist so hoch, wie jemand bereit ist und in der Lage ist, es zu zahlen. Damit die Arbeitseinkommen sein können, was sie von sich behaupten – Anreiz, Wertschätzung, auf Leistung bezogen, Status – damit sie entbunden sind von der Aufgabe der Sicherung der Lebensgrundlage, die eben nicht verhandelbar sein darf nach Marktgesetzen; damit Arbeit und Einkommen bewusstseinsfähig werden und sich zu trennen beginnen, damit demokratisches Bewusstsein in die Steuer kommt, damit die Herausforderungen angegangen werden und die Arbeiten nicht liegenbleiben, die anstehen: Darum tritt das bedingungslos Grundeinkommen als Einkommensvereinbarung aus dem sozialen Recht ein.

Geschichtliche Beispiele helfen zur Unbefangenheit, weil sie Abstand ermöglichen. Die Einführung der Demokratie, die Abschaffung der Sklaverei, die Einführung des Frauenstimmrechts in der Schweiz, das alles hatte die gleichen Argumente gegen sich wie jetzt das Bedingungslose Grundeinkommen. Weil es der gleiche Strom ist, die gleiche Idee in anderer Form zu anderer Zeit. Die Einführung des Grundeinkommens ist jetzt auch ein geschichtlicher Vorgang. Die großen Ängste wie die enthusiastischen Hoffnungen werden sich in gelebte Normalität auflösen. Es ist eine nächste Stufe der Entwicklung, die, wenn sie betreten ist, unter den Füßen ist. Jetzt ist sie vor Augen.

Jetzt treten an ihr aber auch alle Krusten der Gewohnheit auf. Die Idee des bedingungslosen Einkommens entstaubt, weil sie nicht Vorlieben unterworfen ist. Recht auf Leben, Menschenrecht, Grundrecht? Ernst genommen ist es ein Recht auf ein Einkommen. Freies Geistesleben? Ernst genommen ist das jeder. Das ist doch Bestandteil des Lebens jedes Menschen. Das betont das bedingungslose Grundeinkommen. Wer selektiert, was Geistesleben sei? Institutionen und Stellenbeschreibungen? Schenkgeld? Kaum eine Stiftung schenkt. Menschen stellen ihr Projekte vor, machen Versprechungen, bitten um Geld. Gefällt es, wird der Antragsteller eingespannt zwischen Geldvergabe und Auftragserfüllung. Gefördert wird nicht der Mensch, sondern die wie ein Ding greifbare Vorstellung von dem Nutzen des Projekts. Es ist schwer, aus dem Schleier des Greifbaren

Eine Pflanze

und Griffigen herauszukommen. Um da raus zu kommen, aus dieser Verschleierung, sucht man nach dem – Greifbareren. Das aber ist der Schleier. Und das ist die Hetze der Wahrheitssuche, die zu tausend Gedanken kommt und nie zu einer Idee. Wobei mit Idee jetzt nicht ein Einfall gemeint ist, sondern etwas – ich würde gerne sagen – was lebt.

Die Idee des bedingungslosen Grundeinkommens ist wie eine Pflanze. Wenn man sie gießt, sprießen die Blätter. Wenn man sie pflegt, bedenkt, an ihr weiterdenkt, bekommt sie Blätter. Es ist eine lebendige Idee. Kein Modell. Ich kann mich auf sie einlassen, aber nicht ihr Ende absehen. Sie ist real im Prozess. Ich kann mich auf ein Kind einlassen ohne Gewissheit, was das Ergebnis seines Lebens sein wird. Das Ergebnis ist nicht der Sinn und Grund, mich einzulassen. Im konkreten Gegenüber lebt die Zukunft. So ist es mit dem Gedanken des bedingungslosen Grundeinkommens auch.

ENNO SCHMIDT, geb. 1958, studierte Malerei an der staatlichen Hochschule für Bildende Künste in Frankfurt am Main. Er ist Mitbegründer des »Unternehmen Wirtschaft und Kunst – erweitert, g.GmbH«, deren geschäftsführender Gesellschafter er über einige Jahre war.

An der Oxford Brookes University wirkte er konzeptionell und bildnerisch ideengestaltend mit am Aufbau des Studiengangs Social Sculpture. Am Institut für Entrepreneurship der Universität Karlsruhe führte er als Lehrbeauftragter mit Wirtschaftsstudenten Kurse in Wirtschaftswahrnehmung und Begriffsbildung durch, die aufbauten auf seiner künstlerischen Arbeit der »Unternehmensbetrachtung«. Seit 2006 ist Enno Schmidt als Autor, mit Filmen, Vorträgen und als Moderator für die Initiative Grundeinkommen in der Schweiz tätig, die er zusammen mit dem Unternehmer Daniel Häni ins Leben gerufen hat. Sein Film *Grundeinkommen – ein Kulturimpuls* hat mit über 1 Million Zuschauern und Übersetzungen in viele Sprachen stark zum Diskurs über das Grundeinkommen beigetragen. 2013 konnte die Eidgenössische Volksinitiative »Für ein bedingungsloses Grundeinkommen« mit über 100.000 Unterschriften erfolgreich in der Bundeskanzlei in Bern eingereicht werden. Voraussichtlich im Herbst 2016 wird die Bevölkerung der Schweiz darüber abstimmen. Enno Schmidt ist zudem als Sprecher für die Schweizer Initiative im weltweiten Netzwerk Grundeinkommen aktiv, Präsident der Stiftung Kulturimpuls Schweiz und lebt in Basel.

www.grundeinkommen.ch; Mail-Adresse: ennoschmidt@me.com